



Konsens im Küsten-Delta

Claudia Altmann, Text | Hedio et van Ingen/PNBA, Fotos



Wegen seiner Artenvielfalt hat die UNESCO den mauretanischen Nationalpark Banc d'Arguin zum Weltnaturdenkmal erklärt. Der Park ist jedoch zugleich wichtig für die Fischwirtschaft. Die Balance von Schutz und Nutzen verlangt ein kompetentes Management.

Die Delphine vor unserer Küste waren schon für unsere Ahnen die Vorboten für einen guten Fang“, sagt der alte Abd Elfatah Boukhari vom Fischervolk der Imraguen. Seit Jahrhunderten treiben sie die riesigen

Schwärme von Meeräschen in die Landenge, wo die Fischer im seichten Wasser mit ihren Netzen auf sie warten. Wenn die Fische ins Meer zurückschwimmen wollen, holen sich die Delphine ihren Anteil. „So haben bis heute beide etwas da-

von: die Delphine ihren Leckerbissen und wir unsere Lebensgrundlage“, fügt der alte Mann hinzu.

Für Abd Elfatah Boukhari selbst ist es zu anstrengend geworden, die schwer beladenen Netze an

Holzstangen teils laufend, teils schwimmend durchs Wasser zu ziehen. Mit dem traditionellen Segelboot, das Seeleute von den Kanarischen Inseln in den 1920er Jahren eingeführt hatten, fährt er ebenfalls nur noch selten raus. Der Mann überlässt das Fischen mittlerweile den Jüngeren und arbeitet stattdessen schon seit mehreren Jahren als Park-Ranger im Nationalpark Banc d'Arguin.

Der Park an der westmauretischen Atlantikküste ist seit 1976 Naturschutzgebiet. Das 12 000 Quadratkilometer große Terrain erstreckt sich zwischen der Hauptstadt Nouakchott im Süden und dem wirtschaftlichen Zentrum Nouadhibou im Norden. Zur Hälfte reicht der Nationalpark ins Meer und bildet ein durch Wind geformtes Delta, einen der größten süßwasserlosen Meerestrichter der Erde. Die andere Hälfte im Osten reicht in die Weiten der Sahara hinein. Wegen seiner außerordentlichen Artenvielfalt erhielt das Gebiet im Jahr 1982 einen Platz auf der Liste der sogenannten Ramsar-Konvention, die die weltweit bedeutenden Feuchtgebiete benennt. Sieben Jahre später erklärte die UNESCO den Nationalpark Banc d'Arguin zum Weltnaturdenkmal.

In den Wattenmeeren und Seegraswiesen des Parks, der sich über ein Drittel der gesamten mauretischen Küste ausdehnt, überwintern, verschlafen und brüten rund 2,3 Millionen Exemplare von 250 Zugvogelarten. Hier laichen Fische, legen Schildkröten ihre Eier und bringen Meeressäuger ihre Jungen zur Welt. Das Gebiet beheimatet außerdem 45 000 Paare größerer Seevögel, darunter der Kormoran, die große Kaspische Seeschwalbe, die Silbermöwe sowie Grau-, Seiden-, Löffelreiher und rosafarbene Flamingos. Der Nationalpark Banc d'Arguin ist somit die größte Brutkolonie für Seevögel in Westafrika. „An der Ostatlantikküste gibt es sehr wenige ökologische Räume, die Fischen sowohl zur Reproduktion als auch zum Aufwachsen dienen“, sagt Parkdirektor Sidi Mohamed Ould Moine und fügt hinzu: „Neben seiner wichtigen ökologischen Funktion spielt unser Park zugleich eine wichtige Rolle für die Wirtschaft

des Landes, weil sich hier unsere außerordentlich reichen Fischerei-Ressourcen regenerieren können.“

Bevor der Fischereisektor erschlossen wurde und sich neben Landwirtschaft – vor allem Viehzucht – und Erzbergbau zur wichtigsten Säule der mauretischen Wirtschaft entwickeln konnte, waren die Imraguen das einzige Volk des Wüstenstaates, das von der Fischerei lebte. Fisch stand bis dahin in mauretischen Küchen nicht auf dem Speiseplan. Für die Imraguen hingegen war Es-Soul, wie sie die gelbe Meeräsche nennen, immer eine Existenzgrundlage. Eine Basis, die sie sich im Zusammenspiel von Mensch und Natur bewahrten. Die rund 1 500 Bewohner stellen mit ihren schonenden Fangmethoden deshalb keine Bedrohung für die reichhaltige Tierwelt dar. Als Einzige dürfen sie weiterhin mit Segelbooten in den Gewässern fischen. Für die motorisierten Boote der anderen mauretischen Fischer und erst recht für die großen Trawler anderer Länder ist der Nationalpark tabu.

Der Nationalpark Banc d'Arguin steht damit nach Ansicht seines Direktors jedoch zugleich vor einer schwierigen Aufgabe: „Wir müssen trotz immer größeren Drucks auf die Fischerei-Ressourcen die Artenvielfalt bewahren und zugleich die Lebenssituation der Bewohner verbessern“, sagt Sidi Mohamed Ould Moine und räumt ein: „In der Vergangenheit war der Park zu sehr auf die Erhaltung der Natur konzentriert.“

Mit ihrem Programm zum Management natürlicher Ressourcen unterstützt die GTZ die Verwaltung des Nationalparks im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung seit sechs Jahren bei diesem Spagat. Die Kompetenzen und Kapazitäten des Parks in der Banc d'Arguin sollen gestärkt werden. Außerdem gilt es, die organisatorischen und institutionellen Rahmenbedingungen für ein gemeinsames Vorgehen mit der Bevölkerung zu schaffen.

Am wichtigsten waren für Programmleiter Karl P. Kirsch-Jung dabei personelle Veränderungen. „Ein von der Direktion mitgetragenes System von Abfindungen,

nachvollziehbaren Einstellungsverfahren und Fortbildung verringerte die Zahl der Angestellten und erhöhte zugleich deren Kompetenzen. Das war ein erster wichtiger Schritt zur Reorganisation der Parkverwaltung“, sagt der GTZ-Mitarbeiter. Die Beratungsarbeit des Programms trägt mittlerweile Früchte: Der mauretische Nationalpark arbeitet jetzt nach einem auf fünf Jahre ausgelegten Management- und Businessplan, hat ein Buchhaltungssystem, erstellt Jahresprogramme und strebt die nachhaltige finanzielle Autonomie durch einen Trustfonds an. Das Fischereiabkommen zwischen der mauretischen Regierung und der Europäischen Union sieht vor, dass jährlich eine Million Euro in den Park fließen.

Freiwillige Fangkontrolle

Die Voraussetzungen zur Einbeziehung der Bevölkerung in die Entwicklung des Parks sind damit besser geworden. Die Partizipation wurde schließlich per Dekret gesetzlich verankert und institutionalisiert. Der große gegenseitige Nutzen zeige sich nicht zuletzt bei den Debatten in den Fischereikomitees, sagt Abou Gueye von der Parkverwaltung in Iwik. Bei den Treffen kommen alle Beteiligten zu Wort.

„Wir haben viel von den Imraguen gelernt. Sie hatten ja schon immer ihre genauen Fangpläne, kennen die sensiblen Gewässerzonen und wissen um die Folgen der Überfischung. Da sie selbst großes Interesse am Schutz ihrer Fischgründe haben, kamen wir uns schnell näher“, sagt Gueye. Die Imraguen akzeptieren auch die Fischereibeschränkungen und das Fangverbot für Meeresschildkröten, das Verbot gezielten Fischens von Haien und Rochen oder das Nachtfangverbot. „Wichtig ist, dass wir einen Konsens finden, mit dem alle leben können“, meint der Vertreter der Parkverwaltung. Im Gegenzug unterstützte der Park die Bevölkerung mit Krediten; etwa zum Kauf von Fahrzeugen für den raschen Transport des Tagesfangs nach Nouakchott und Nouadhibou oder als Starthilfe für eigene Werften.



Vogelparadies:
Der Nationalpark Banc d'Arguin ist die größte Brutkolonie für Seevögel in Westafrika. Die Wattenmeere und Seegraswiesen des Parks erstrecken sich über ein Drittel der mauretischen Küste.



Im Einklang mit der Natur: Die kontrollierte Nutzung der Nationalpark-Ressourcen ist ein wesentliches Element des Artenschutzes. Ökotourismus und Fischfang garantieren den angestammten Bewohnern ein Einkommen. In traditionellen Fischerbooten, den Lanches, segeln sie die Touristen zu vorgelagerten Inseln.

Der Park fördert außerdem die meist von Frauengruppen betriebene Fischverarbeitung. Eine Vereinigung von 15 Frauen im Dorf Mamghar an der Südgrenze des Parks stellt als Einzige im Land aus Meeräschen das Fischmehl „Tischtar“ her, das als Nahrungsmittel und wirksames Medikament gegen Diabetes beliebt ist. „Wir können der großen Nachfrage gar nicht gerecht werden“, freut sich die Vorsitzende Fatimatou Mint Abdallah. Das neue Gebäude im Dorf, in dem Fischprodukte verarbeitet und gelagert werden, ist ihnen eine große Hilfe. „Das Haus bietet viel Platz zum Kühlen. Aber es wäre schön, wenn es dabei nicht bliebe“, sagt Fatimatou Mint Abdallah. Neben dem in kleinen Tüten ver-

triebenen Fischmehl verarbeiten die Frauen hier außerdem Meeräsche-Rogen zu einer besonders bei Europäern gefragten Kaviardelikatessens- und produzieren Fischöl.

Fatimatou Mint Abdallah hat für ihre Arbeit allein in den vergangenen fünf Monaten 140 000 Ouguiya eingenommen, umgerechnet 390 Euro. Das durchschnittliche Pro-Kopf-Jahreseinkommen in Mauretanien liegt bei nur 280 Euro. „Meine Familie freut sich natürlich. Damit kann ich etwas zur Ausbildung unserer Kinder beisteuern“, sagt sie zufrieden.

Touristen im Park

Die Bewohnerinnen des im Norden des Parkgebiets gelegenen Dor-

fes Arkeiss haben seit mehreren Jahren ebenfalls ein zusätzliches Einkommen. In dem malerischen Ort konzentrieren sie sich auf den Ökotourismus. In 23 Zelten empfangen die Kleinunternehmerinnen Urlauber und Durchreisende und bieten neben der Unterkunft für umgerechnet rund sieben Euro pro Person auch Verpflegung aus eigener Küche. Um Herstellung, Wartung und Säuberung der Unterkünfte kümmern sich die Frauen ebenfalls selbst.

„Unsere Einnahmen gehen jeweils zur Hälfte in die Kasse der Genossenschaft und an uns. In guten Zeiten kann ich bis zu 50 000 Ouguiya im Monat mit nach Hause nehmen“, sagt M’Beiricke Mint Khairatt. Das sind umgerechnet

Kompromiss auf der Weide

Claudia Altmann | Text und Fotos

Wo Landnutzer streiten, gehört die Natur zu den Verlierern. Der soziale Konsens ist deswegen in Mauretanien ein zentraler Faktor beim Artenschutz. Nutzervereinigungen in den Regionen Guidimakha und Hodh El Gharbi geben der Biodiversität den Raum, der ihr zusteht.

Die nachhaltige Nutzung der natürlichen Ressourcen und der davon abhängige Artenschutz hängen sehr vom sozialen Konsens der Bewohner in den betroffenen Gebieten ab. Die mauretanischen Regionen Guidimakha und Hodh El Gharbi sind ein plastisches Beispiel hierfür. Hier wie da übt gesellschaftlicher Wandel Druck auf die Umwelt aus. Die Verantwortlichen im Programm zum Management natürlicher Ressourcen wissen: Nur wenn sie sich die Menschen zu Partnern machen, hat die Biodiversität in den Feuchtgebieten im Südosten des Landes eine Chance.

Sesshaft gewordene Nomaden, das Bevölkerungswachstum, sich überschneidende nationale Gesetze und islamisches Gewohn-



knapp 150 Euro. „Das bessert das Familienbudget schon ganz schön auf, zumal wir zuvor so gut wie gar keine Einnahmen hatten“, fügt die engagierte Frau hinzu. Weil vor einigen Wochen eine Sturmflut das Küchenzelt weggerissen hat, soll jetzt mit Hilfe der Parkverwaltung ein stabileres Holzhaus mit Küche und kleinem Restaurant entstehen. In den Touristencamps in Arkeiss, Iwik und Mamghar beherbergte der Park in der vorletzten Saison gut 2 300 Reisende. Das brachte umgerechnet mehr als 36 000 Euro in die Kassen. „Wir brauchen noch mehr Werbung, damit mehr Leute von uns erfahren“, fordert Fatimatou Mint Abdallah.

Die Frauen in Arkeiss können mit dem landschaftlichen Reiz der

Bucht werben, ihre Kolleginnen in Iwik mit Segelpartien in den traditionellen Fischerbooten. In Hochzeiten sind bis zu fünf solcher Lanche vor der Küste von Iwik unterwegs und fahren die Touristen zu den Inseln Tidra und Kiaoune, wo riesige Schwärme von Zugvögeln, Pelikane, Gazellen und Flamingo-Kolonien zu sehen sind. Antara Ould Semette sticht mit seinem Boot für umgerechnet sieben Euro pro Tag in See. „Eigentlich ziehe ich das Fischen vor“, sagt der Mann, „aber diese neue Tätigkeit füllt die Zeit zwischen den Fangzeiten aus, die normalerweise für uns ohne Einnahmen war.“ Die Rahmenbedingungen für das Ressourcenmanagement sind in Mauretanien günstig. „Das Land hat

fast alle Umweltübereinkommen ratifiziert“, sagt GTZ-Programmchef Karl P. Kirsch-Jung. Wenn sich aber deren Umsetzung nicht in der Teilnahme an Vertragsstaatenkonferenzen und in Gremienarbeit erschöpfen sollte, müssten die darin festgelegten Prinzipien wie Subsidiarität, Dezentralisierung und Partizipation national und lokal verankert werden. Kirsch-Jung: „Dazu gehört die Anpassung der Rechtsvorschriften, aber auch die Befähigung der Bevölkerung, neue Handlungsspielräume wahrzunehmen.“ ◀

Claudia Altmann arbeitet als freie Journalistin, unter anderem fürs ZDF, und lebt in Berlin und in Algier.

Engagierte Frauen: Im Dorf Mamghar an der Südgrenze des Parks stellen Frauen aus Meeräschen ein Fischmehl her. Der Park fördert die Fischverarbeitung.

Gummiarabikum: In den mauretani-schen Regionen Guidimakha und Hodh El Gharbi verdienen sich die Bewohner mit diesem Baumharz etwas dazu. Natürlicher Lieferant ist die Akazie, deren Bestände geschont werden.

